

Redaktion 32723 - Geschäftsstelle 32722
Postfachkonto: Dresden Nr. 14707

Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden a. N. 16, Holbeinstr. 46

Sächsische Volkszeitung

Verlag: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Holbeinstr. 46. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 30 Pf. pro Monat. ...

An unsere Leser!

Am 5. September 1922 fand hier in Dresden eine vollzählig besuchte Versammlung der Sächsischen Zeitungsverleger statt, welche sich mit der Not der Presse beschäftigte, die durch die neuen Maßnahmen der Papierfabrikanten ins Ungemessene gesteigert ist. Es wurde schon viel geschrieben über die Bewegung der Papierpreise und ihre Ursachen. Es wurde schon viel geklagt über die sprunghafte und durch keinerlei ersichtlichen Umstand gerechtfertigte Erhöhung unserer Rohstoffpreise. Es wurde schon manches prophetische Wort von den Pessimisten ausgesprochen über das Schicksal der deutschen Zeitungen. Doch alles dies ist durch die letzten Mitteilungen der Papierfabrikanten weit in den Schatten gestellt worden. Und wenn im Reichsrat jetzt von Maßnahmen gesprochen worden ist, die man zum Schutze der Presse treffen wolle, so ist dies doch immer noch nur Zukunftsmusik und läßt im übrigen die Rede des Reichswirtschaftsministers Schmidt erkennen, daß man in Regierungskreisen über die einzuschlagenden Maßnahmen noch in keiner Weise klar ist; und im Grunde genommen ist es jetzt fast zu spät.

statt dessen unter Aufrechterhaltung des freibleibenden Bezugspreises von Mark 90.- für den Monat Oktober fortan die Zeitung nur noch 3mal wöchentlich erscheinen zu lassen und zwar je eine Nummer zu 4, zu 6 und zu 8 Seiten.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Leserschaft dieser wohlüberlegten Maßnahme vollen Verständnis entgegenbringen und treu zur Zeitung halten wird. Schon Tausende deutscher Zeitungen sind in den letzten Wochen eingegangen. Viele Tausende werden ihnen zweifellos in allernächster Zeit folgen. Eine stillgelegte Zeitung wieder in Aufnahme zu bringen, ist ungeheuer schwer. Eine Stilllegung unserer Zeitung würde die mühsame Arbeit von Jahrzehnten hinfällig machen. Es ist daher unsere Pflicht, die Zeitung, wenn auch in geringerem Umfang, unbedingt durchzuführen, und der einzige Weg hierzu ist der jetzt beschrittene. Wir bitten unsere Leser aber auch gleichzeitig, der Schriftleitung insoweit Verständnis entgegenzubringen, als diese auf dem beschränkteren Raume natürlich eine weit schärfere Auswahl des wichtigen Stoffes treffen muß. Wir bitten daher, nicht ungehalten zu sein, wenn in manchen Fällen Mitteilungen aus dem Lande nicht zur Veröffentlichung gelangen können, weil die Katholiken der Länder, in denen unsere Zeitung verbreitet ist, und die Partei, die zu vertreten die Zeitung bestimmt ist, beruhenden wichtigsten Nachrichten und Aufsätze den vorhandenen Raum bereits voll in Anspruch nehmen. Wir bitten auch die Herren Empfänger, sich bei ihren Mitteilungen aus dem Lande der allergrößten Kürze zu befleißigen, jedes schmückende Beiwerk, jede entbehrliche Rede-wendung wegzulassen, um auf diese Weise der Schriftleitung zu ermöglichen, die eingekamten Nachrichten doch zu bringen. Es ist eine große Sorge, die dem Verleger und der Schriftleitung durch die derzeitigen Verhältnisse aufgebürdet ist. Leserschaft und Verlag bilden gewissermaßen eine Familie, eine Interessengemeinschaft, und müssen daher alle an dieser Sorge mittragen. Um nach Möglichkeit Enttäuschungen im Leserkreise bezüglich des Monatspreises zu vermeiden, werden wir künftig stets den freibleibenden Bezugspreis des folgenden Monats im Blatte bekanntmachen. Wir müssen aber uns vorbehalten, bei dieser Kalkulation nicht vorhergesehene Mehrausgaben im Bedarfsfalle doch nachzufordern.

Katholiken Sachsens und Thüringens! Parteifreunde beider Länder!

Es gilt, jetzt treu zur Zeitung zu halten, damit das uns so wichtige Machtmittel unserer eigenen Presse uns nicht in den Zeiten der höchsten politischen und kulturellen Spannung verloren geht. Wir sehen hoffnungsvoll in die Zukunft und stehen treu zu Euch, tut Ihr das Gleiche.

Der Verlag der Sächsischen Volkszeitung und der Thüringer Volkswacht.

Tageschau

Durch ein Dekret der italienischen Regierung ist in Südtirol die italienische Sprache der deutschen Sprache vorangestellt worden.
Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kommunistenführer Max Höls ist aus der Strafanstalt Münster, wo er in den Hungerstreik eingetreten war, in das Breslauer Strafgefängnis übergeführt worden.
Der Leiter der deutschvölkischen Bewegung in Mecklenburg, Erich Rade in Schwerin, der vor kurzem vom Staatsgerichtshof aus der Haft entlassen worden war, ist wegen Geheimbändelei wieder verhaftet worden.
Die Nachricht, daß Poincaré zusammen mit Lloyd George nach Genf zu gehen beabsichtigt, wird aus Paris für völlig erfunden erklärt.
Kardinal Faulhaber ist nach Freiburg zur alljährlichen Konferenz des bayerischen Episkopates abgereist. Von der fuldaer Konferenz nimmt der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, an den Beratungen teil.
Von den 39 Bergleuten, die infolge einer Explosion in Whitehaven in Cumberland verunglückt wurden, sind bisher 25 als Leichen geborgen worden.
Der französische Kabinettsrat hat trotz verschiedener Proteste der Marineworker ein Dekret über eine Abänderung des Arbeitsgesetzes ausgehoben. Der Arbeitsminister hat gleichzeitig zwei Abänderungsgesetze vorgelegt, davon soll das eine im Eisenbahndienst, das andere in der Handelsmarine die achtstündige Arbeitszeit abbauen.

Die griechische Niederlage

Griechenland dementiert

Paris, 7. September. Nach einer Havasmeldung aus Athen wird dort die Nachricht, daß die griechische Regierung um Vermittlung der britischen Regierung zwecks Abschluß eines Waffenstillstandes gebeten habe, dementiert. Außer der Übermittlung einer Darlegung der wirklichen militärischen Lage an die britische Regierung auf deren eigenen Wunsch hat die Athener Regierung keinerlei Schritte unternommen, weder in London noch anderswo.

Vor der Uebergabe Smyrnas!

Paris, 8. September. Die letzten aus Kleinasien vorliegenden Nachrichten beschäftigen den völligen Sieg der Türken. Die militärische Lage der Griechen ist faszinierend tragisch geworden. Man erwartet binnen kurzem den Fall Smyrnas und zwar ohne Kampf, da die griechische Armee moralisch und fast nicht mehr in der Lage ist, nennenswerten Widerstand zu leisten. Die Morgenblätter betonen, daß unter diesen Umständen das Problem des nahen Ostens ein ganz anderes geworden sei, als es noch vor 14 Tagen der Fall war. Der „Zeit Parisien“ glaubt deshalb behaupten zu können, daß die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Italiens, den griechischen Behörden in Smyrna die Frage gestellt hätten, ob sie bei dem jetzigen Zustand ihrer Armee in der Lage seien, die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten, und die griechischen Behörden hätten diese Frage verneint. Darauf seien von den Alliierten Maßnahmen getroffen worden. Das alliierte Marinebesatzungsschiff sei nach Smyrna entsandt und ihm vorläufig der Schutz der Konsulate und der öffentlichen Gebäude in der Stadt übertragen worden. Das Blatt betont, daß natürlich, wenn eine rechtmäßige Regierung wieder aus Athen gekommen sei, diese Maßnahmen rückgängig gemacht und die alliierten Truppen wieder zurückgezogen würden.

Kritische Lage der griechischen Südmaree

Paris, 8. September. Aus Konstantinopel wird die Gefangen-nahme des Generals Tzitzis berichtet. Die serbischen Streitkräfte haben auf der Südfreit Front in im Westen Maschaw eingenommen. Die Lage der griechischen Armee ist sehr kritisch. Die türkische Vorhut ist von Smyrna nur noch etwa 40 Kilometer entfernt. Die in die Klucht geschlagenen Griechen heken alle Dörfer in Brand. Die

griechischen Verluste sind seit Beginn der militärischen Operationen sehr bedeutend. Sie betragen einschließlich der 15 000 Gefangenen 50 000 Menschen.

Paris, 8. September. Die griechische Seemarine ist nach englischen Botschaften von den türkischen Truppen in der Nähe von Salamis umzingelt und fast vollständig aufgerieben worden.

England gegen eine Gebietsabtretung an die Türkei!

Paris, 8. September. Der „Zeit Parisien“ erklärt, daß die britische Regierung sich auf das energischste jeder Gebietsabtretung an die Türkei widersetzen würde.

Die türkische Beute

Paris, 8. September. Man meldet aus Adva, daß die Türken bis zum 2. September 700 Kanonen, 900 Lastautomobile, viele Flugzeuge, gegen 2000 Maschinengewehre und eine ungeheure Anzahl von Waffen, Munition und Ausüstungsgegenständen erbeutet haben.

Der Schritt der Alliierten bei Griechenland

Brag, 7. September. Narodni Bilny melden aus Athen, die hiesigen Verbänden der Verbündeten seien bei der griechischen Regierung eingeschritten, damit diese den Antrag auf Einberufung der Benedicte Konferenz über den nahen Osten annähme. Man erwartet, daß die griechische Regierung zu dieser Konferenz Gnanacis und Straios entsenden wird.

Englischer Kabinettsrat über den Orient

Amsterdam, 8. September. Aus London wird gemeldet: Das britische Kabinettsrat hielt am Donnerstag eine besondere Sitzung ab, in der die Frage des nahen Ostens beraten und der Entwurf der englischen Antwortnote auf die verschiedenen Fragen Poincarés in einer letzten Note an die englische Regierung über die interalliierten Schäden erörtert wurde. Man beschloß, die Antwort auf diese Note aufzuschieben, um eine eingehendere Prüfung zu ermöglichen. Infolge der verschiedenen Erfolge, die an die griechische Regierung gerichtet wurden, beschloß man, Schritte zum Schutze der in Smyrna lebenden britischen Staatsangehörigen zu unternehmen.

Die griechische Niederlage

Paris, 7. September. In seiner um 5.30 Uhr erscheinenden Spät Morgen-Ausgabe veröffentlicht der Zeit Parisien ein Telegramm aus London, in dem es heißt: Nach Informationen, die heute nacht hier eingegangen sind, hat König Konstantin Athen mit unbekannter Bestimmung verlassen. Der griechische General Excupis soll von den Türken gefangen genommen sein. Ferner wird mitgeteilt, daß zwei Korpskommandanten, 4 Obersten und 400 Offiziere sowie 10 000 Soldaten in türkische Gefangenschaft geraten sind.

Seite 4
r. Stadte,
hübliches
mit feines
Hefen, im
natürlich
Brotbacken,
gel. und
guten tag-
zeiten ber-
schheit am
die Ein-
treffen
nen Otto,
er greist
I Sollen
Wern du
acht waqit
den deat-
jen.
eige stalt
die sie
Warum
ndlich zu
em se so
wenn er
ar Weib-
arche von
weiter
gewesen,
der war
ean Gho-
bieder als
bei dieser
dige zu
n, wie sie
n, wiewel
frig und
war un-
in weitle,
über das
Aus jeder
nst Am
sondern
t. Zude
dem Wibe,
schonst-
überhaupt
s wachle.
a folgt.
alkarte
e noch
Rück-
Rück-
Rück-
2240
zenden
raße 1.
Karten
nnitz.
eimer
irtschafts-
schen,
else
den
her 2413
E.Kaufm-
Kirche
swert
ch im
er Nachl.
nels
raße 78 a.
bisse
rwaren
stahlend
or Banse,
str. 3, I. EL.

Die große Hoffnung

Originalroman von Erich Kästner
Hrsg. durch Greiner u. Comp., Berlin W. 30
(23. Fortsetzung.)

Sechs Zimmer bewohnten sie in Berlin-Schöneberg. Hochartig eingerichtet. („Da können sich in Schloßstädte die reichsten Leute dagegen verstellen!“) Eine jüngere Tochter war auch noch da: Lotte. Die große Herrin Gerdborfer jetzt Berlin und abends trat man sich irgendwo mit dem Direktor, der ein sehr hübscher Herr war. Ueber Trudes Heirat und das einjährige Fortwachsen mochten sich die Eltern nicht die geringsten Sorgen.

„Die Hauptsache ist der Mann und nicht die Stellung,“ meinte der Direktor. „Ihr Sohn hat Charakter und Trude hat ihn lieb, da wird es nicht fehlen.“
Und seine Gemahlin fügte hinzu: „Ich habe meine Töchter so erogen, daß sie überall ihre Pflicht tun werden, ob sie das Schicksal nun in den Talon eines hochgestellten Mannes oder wie bei Trude in ein einfaches Fortwachsen führt.“

„Nun, ich sage dir, Lene,“ schloß Herr Leopold seinen Bericht. „Lotto hat geradezu einen Haupttreffer gemacht mit dieser Heirat! Morgen kommt er hierher. Nebemorgen ist die Hochzeit und danach fährt ich gleich zu München.“
Am Abend des Tages, da in Berlin die Hochzeit stattfand, sah Frau Magdalena mit Herzweh oben im Wohnzimmer und sah Trude und Lotte nach dem Abendessen zu Bett. Trude schneite es, im Dasein herrschte Todesstille.

Da schritt plötzlich die Tortingel laut durch die Halle. Betroffen blickte Ferdinand auf.
„Wer kann das sein?“

Frau Gerdborfer war in die Höhe gefahren, hatte im Ru eine Menge angesetzt und stand schon an der Tür, ihr Herzweh die Frage nach ganz ausgesprochen.
„Nur, ich sage selbst.“ Damit eilte sie hastig herab. Ihre Wangen waren rot, ihr Herz klopfte laut. Wenn es Selbstweh war!!!

Ihre Gedanken, die sich immer mit dem Gedächtnis beschäftigten, zogen gar keine andere Möglichkeit in Betracht. Er kam, um sich mit ihr zu verabschieden! Er hatte sich vielleicht endlich verlobt und wollte es ihr selbst mitteilen.

Aber unten harrte ihrer eine große Enttäuschung. Es war nur die Frau von Dobringer, die heulend berichtete, daß ihr Herr schon bemitleidenswert von fremden Leuten heimgebracht worden sei. Was mit ihm eigentlich geschehen sei, wisse sie selbst nicht. Aber Frau Dobringer und Frau Thilde trieben es so fern, daß sie sich keinen Rat mehr erlauben und auf eigene Faust hierher gelaufen sei. Frau Gerdborfer sei immer so ruhig und besonnen, ob sie nicht ein wenig hinüberkommen und den beiden zusehen wollte.

Sehr bleich führte Frau Gerdborfer ins Wohnzimmer zurück und erzählte Ferdinand, was geschehen sei. Natürlich muß ich sofort hin,“ sagte sie, mechanisch Hut und Mantel anlegend und wie automatisch vor sich hindüffelnd.

In ihrem Kopf jante sich eine Flut angstvoller Gedanken. Dobringer war es, der ihrem Mann immer die ständigen Verleumdungen zueinander hatte und die doppelten Rechnungen verlor. Der Geminn wurde dann zwischen beiden geteilt. Mit Baummeister Herz wurden ähnliche Geschäfte gemacht. Oft auch arbeiteten alle drei gemeinsam.

Zeit aber der neue Bürgermeister am Ruder war, schmeckte Dobringer beständig in Angst vor Entdeckung. Denn Dr. Erling ließ solche Sachen und Chren, war ein Mann von unbedingter Gerechtigkeit und würde Schonung nicht gesamt haben.

Wenn Dobringer so plötzlich fürde, konnte sich unter seinen Papieren manches finden, was zu einer genauen Untersuchung seiner Geschäftsbearbeitung Anlaß bot. Dann — nein, lieber das gar nicht ausdenken! Dobringer würde doch nicht auch gleich sterben. Vielleicht war er nur am Heimweg vom Kasino gestürzt und hatte sich verletzt. Man mußte nicht immer gleich das Schlimmste denken. Bei Herz hatten sie vor zwei Jahren auch das Ende gefürchtet und wie gut hatte der sich wieder herausgemacht.

Als sie dann aber an Dobringers Bett stand und in das stille weiße Antlitz mit den geschlossenen Augen blickte, wachte sie, daß hier jede Hoffnung vergebend war.

„Was ist denn eigentlich geschehen?“ fragte sie den Arzt, der sich eben mit dem Leblosen beschäftigt hatte, als sie eintrat, bang.

Dr. Seewald, der auch ihr Hausarzt war, sah sie eigenfremd an.
„Es heißt, er sei am Heimweg infolge des Sturzes gestürzt und habe sich dabei die Halswirbelsäule verletzt,“ antwortete er mit gedämpfter Stimme. „Die Leute, die ihn brachten, fanden ihn im Schnee an der Stadinauer, schon betäubungslos, in blutigen Kleidern. Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Dobringer sehr lebe, würde ich denken... aber es kann ja sein,“ schloß er in veränderterem Ton. „Seltene Zufälle kommen vor. Denkbar ist es ja, daß an der Mauer irgendwo ein Nagel oder Haken war, das ihm im Fallen die Schlagader aufriß. Wir müssen es wenigstens annehmen.“

„Wird er zu retten sein?“
„Ja retten? Er ist ja bereits tot. Sehen Sie es nicht?“ Frau Gerdborfer wandte sich schweigend ab. Sie war so weih geworden, wie der Tote dort auf seinem Bett.

In einer Hinterkammer saßen Frau Dobringer und Thilde, beide wie von Sinnen, laut weinend, zusehends schrill aufschreiend. Besonders Thilde gab sich in ihrer lebensfähig übertriebenen Art eine wahnsinnige. Dazu fürchteten sie sich beide wie kleine Kinder vor dem Tode. Da jedes vernünftige Wort vergebend war, nahm Frau Gerdborfer schließlich beide mit in ihre Heim, räumte ihnen eins von ihren Zimmern ein, brachte ihnen zu essen und zu trinken und brachte sie dann selbst zu Bett, wo sie sich allmählich in den Schlaf weinten.

Sie selbst dachte nicht an Schlaf. Anhelos ging sie die ganze Nacht im Wohnzimmer auf und nieder.

Was würden die nächsten Tage bringen? Sollte sie ihrem Mann beibringen, daß er sofort zurückkehre? Abgesehen von allen Befürchtungen, war Dobringer ihm stets als Freund besonders nah geblieben.

Aber eben deshalb würde nun auch sein Tod... und die Art seines Todes Leopold besonders erschüttern. Und viele Augen würden beim Zeichenbegangnis auf Frau Gerdborfer blicken. Wenn er sich nicht beherrschten konnte — wenn vielleicht gerade keine Aufregung und Kurage anderen auffiel — Verdacht erwecke? ...

Nein, es war besser, er blieb fern und erfuhr alles erst durch sie selbst bei der Heimkehr. Schließlich war er auch ein alter, feinfühler Mann, dem plötzliche Aufregungen nur Schaden konnten, wie Dr. Seewald ihr öfter ansah. Rühmlich konnte sie ihn leichter vorbereiten. Auch hatte er sich so sehr gefestigt auf die Freude bei den Kindern, heute noch war er gerade unterwegs bei ihnen. In vier Tagen wollte er dann nach Vosen zu Gail.

Nun sie telegraphierte nicht. Den Leuten würde sie sagen, sie wisse keine Adresse, da er sein Reiseprogramm in Berlin geändert habe.

Daß hinter all diesen Ermüdungen ausschlaggebend der

brennende Wunsch stand, ihr Mann möge durch nichts an seinem Besuch bei Gailen gehindert werden, weil sie selbst nur so kleinen Einblick in dessen Leben gewinnen konnte, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Aber unbewußt bestimmte es ihren Entschluß.

Am dritten Tag fand Dobringers Begräbnis statt. Wie immer bei solchen Gelegenheiten bildeten Leben und Tätigkeit des Verstorbenen den Hauptgesprächstoff unter den Leidtragenden.

Frau Gerdborfer herrschte insgeheim sehr herum, was man sprach. Weist war es nur Lob. Dobringer hatte viel für die Stadt getan, war ein ebenso eifriger und fleißiger Beamter gewesen, wie er als Vorgesetzter wohlwollend, als Familienvater liebevoll war.

Ganz verstoßen flatterten trotzdem hier und da gegenläufige Bemerkungen mitten in die Lobeshymnen hinein. Eifrig? Fleißig? O ja, ob aber auch gewissenhaft? Er hatte doch als armer Mensch keine Laufbahn begonnen. Woher kam denn sein heutiger Reichtum? Denn das Haus, in dem er wohnte, war sein Eigentum, und einen hübschen Park, Lärche sollte er auch besitzen. Gott, in seiner Erklärung gab es ja mancherlei Gelegenheiten zu Nebenverdienst, wenn man das nötige weite Bewußtsein dazu besaß...

Ein Schreiber vom Bürgermeisterrat wollte wissen, daß Dr. Erling sich über diese Dinge wohl auch seine Gedanken machte. Denn gerade am Tage, da der Staatssekretär nachher den unglücklichen Sturz getan, habe der Bürgermeister eine lange Unterredung mit ihm hinter verschlossenen Türen gehabt, und Dobringer sei danach so kühl durch das Schreiberzimmer geschritten, als ob ihm nichts widerfalle.

Der Sprecher erzählte dies mit ganz leiser Stimme seinem Nachbar und beide standen dicht hinter Frau Gerdborfer. Ihre Hände der Herzschlag schundenlang aus und ihre Hände verkrampften sich im Wusch.

Das also war es... darum starb er! Der Bürgermeister hegte Verdacht und sprach mit ihm.
Sie mußte nachher gleich zu Herz. Ob er etwas ahnte? Wie schrecklich, wenn eine Untersuchung eingeleitet würde.

Am Abend desselben Tages, als man gerade beim Essen saß, tat sich die Tür auf und Herr Leopold trat ein. Er sah sehr unruhig aus und verfiel in dunklen Ringen unter den Augen und sein Gang war unsicher, wie Frau Gerdborfer sofort bemerkte.

Erstarrten begrüßte sie ihn, im Innern überzeugt, daß er durch einen Zufall von Dobringers Tod erfahren hatte und die Anrede ihm heimtrieb.

Aber es war nicht so. Schon bei den ersten Worten merkte sie, daß er nichts sagte. Daß er seine Reise plötzlich abgebrochen, hatte seinen Grund nur in höchstem körperlichen Befinden. Berlin, all die neuen Eindrücke dort, das Wiedersehen mit Annen hatten ihn fast mitgenommen. Bei Annen bekam er Schwindelanfälle und konnte dort Herzklappen nachts nicht schlafen. Und so würde sei er. So entsetzlich müde, daß er es außer Welt kaum aushalten konnte. Da hatte er ihn heimgetrieben...

Frau Magdalena küßte Ferdinand noch rasch zu, daß er ja nichts von Dobringers Tod erfahren möge, dann brachte sie den Gatten zu Bett und schickte zu Dr. Seewald.

Der Arzt kam, konnte aber nichts Neues finden. Das Herz arbeitete wohl schlecht und Berlin sei entschieden zu viel für ihn gewesen, aber bei einigen Tagen Ruhe würde sich wohl alles bald wieder geben.

Er verordnete Digitalis und ging. Frau Magdalena begab sich, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihr Gatte ruhig schlief, endlich auch zu Bett. Es war todte Müde von all den Aufregungen des Tages und schlief sofort ein.

Fortsetzung folgt.

Kegelklub Lipsinia Leipzig

Sonntag, den 10. September im Rosentalkasino, Rosentalgasse 6

3. Stiftungsfest

Theater, Reigenaufführungen, Tango, Kunstradfahren
Weltmeister A. Müller 2210

Festrede: Herr Pfarrer Beyer, Grimma
Großer Festball Anfang 6 Uhr

RENNEN

zu Dresden

Sonnabend den 9. Sept. nachm. 2 1/2 Uhr
Sonntag den 10. Sept. nachm. 2 Uhr

An jedem Tage 7 Rennen, insgesamt
824 000 Mark Preise

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof:
Sonnabend 1²⁵, 1⁴⁵, 2⁰⁰ — Sonntag 1²⁵, 1⁴⁵, 1⁵⁵

2202 Sekretariat des Dresdener Rennvereins

Renngläser
Optiker 1095
Gebrüder Roettig
Dresden Prager Str. 23

Velour- und Filz-Hüte

noch sehr preiswert, kleidsame Formen.
Umpressen schnell und billigst.

Hutfabrik, Dresden, Pflanzler Straße 19 nur 19.

Schirgiswalde

Reis- und Brennholz-Verkauf.

Sonnabend den 9. September nachm. 4 Uhr
sollen an der Langner Straße (Gruppenhaus) etwa
3 Festmeter Linden-Ästcher, 20-70 cm stark,
2 1/2 Festmeter Ahorn-Ästcher, 20-50 cm stark,
10 Raummeter harte Brennrollen,
10 Raummeter harte Langhauen,
8 Zölde zum Selbstroben

Öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Terminpunkt 4 Uhr nachmittags am Gruppenhause. Brennholz kann nur an Einwohner von Schirgiswalde verkauft werden.

Schirgiswalde, den 7. September 1922.
Der Bürgermeister.

Bessere gut erhaltene Pelzboa

wird zu kaufen gesucht.
Effekten unter „A. M. 576“
an die Geschäftsstelle b. Vl. 2200

Isolierung von Kessel- und Rohranlagen

führt preiswert aus
Max Perthen, 1908
Dresden-N., Leipziger Straße 76.

Gemeindefeier Dresden-Neustadt

zu Ehren Sr. Bischöflichen Gnaden, des hochw. Herrn Dr. Christian Schreiber
am Montag den 11. September abends 7 Uhr

im Festsaal des Neustädter Kasino?, Königsstraße 16.
Alle Gemeindeglieder, sowie Freunde und Gönner laden herzlich ein.
Das Pfarramt.

An die kathol. Kaufmanns-Jugend von Sachsen und Umgebung!

Heil Euch!

Ihr habt wohl alle schon davon gehört, daß am 30. September und 1. Oktober in der sächsischen Handels- und Industriestadt Chemnitz eine große **Katholiken-Versammlung** stattfinden soll. Es gilt dort öffentlich für die Ideale unserer heiligen kathol. Kirche einzutreten, um alle wieder erneut zu begeistern und die Lauen für unsere heilige Sache zu gewinnen. Darf da die kathol. Kaufmannsjugend fehlen? Nein! Im Gegenteil, gerade die jungen Leute, welche ja in der Zukunft die Pioniere unserer hl. Religion sein sollen, auf die Kirche und Vaterland die größten Hoffnungen setzen, müssen herbeieilen!

Am Sonntag den 1. Oktober, abends 7 1/2 Uhr wird die kathol. Kaufmannschaft Sachsens sich im Singaal des kaufm. Vereinshauses zusammenfinden; auch dazu seid ihr ganz besonders eingeladen. Wir wollen uns dort unterhalten darüber, was noch geschehen soll, um den echten „Kakavau-Geist“ in Sachsen mehr und mehr zu pflegen. Wie in Bautzen, so soll auch diesmal Grundsteinlegung für neue Brudervereine sein. Vor allem auch für Jugendabteilungen oder wenigstens kaufmännische Gruppen in den bestehenden Junglingsvereinen. Nach der Anstrengung des Tages wird dann gemächliche Unterhaltung sein.

Kommt also alle herbei, ein herzlicher Empfang ist Euch sicher! Je größer Euer Opfer, um so größer Euer Verdienst. Wir tun alles, um Euch den Aufenthalt so billig und angenehm wie möglich zu machen. Es stehen noch gute und sehr billige Quartiere zur Verfügung. Meldet Euch sofort an, besteht Wohnung und Teilnehmerkarten!

Heil und Gruß! 2290

Albert Zapp, Zunftmeister und Leiter der Jugendabteilung sowie des Jung.-Männerrings im K. K. V. „Columbus“, Chemnitz, Dresdener Straße 4 u. Perron 582.

Wähler der Christl. Volkspartei Jena!

Die Verhandlungen unserer Partei mit der deutsch-demokratischen Partei haben zu einem gemeinsamen Wahlvorschlag geführt. Bislang sind unsere Interessen noch nie im Gemeinderat Jena vertreten worden. Durch die Verbindung mit der demokratischen Partei steht ein Vertreter unserer Partei, Herr Diplomatentechniker Schütt, an aussichtsreicher Stelle auf dem Wahlvorschlag; wenn unsere christl. geistlichen Wähler alle ohne Ausnahme bei der Stadtratswahl ihres Stimmens dem gemeinsamen Wahlvorschlag der deutsch-demokratischen und der christlichen Volkspartei geben, dann wird unser Vertreter sicher ins Stadtparlament mitziehen. Darum, **Wähler der christlichen Volkspartei! Auf zur Wahl der gemeinsamen Liste der deutsch-demokratischen und der christlichen Volkspartei, der Liste Gresitza.** 728

Franz Schimmer

Erfurt, Langebrücke 62

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren
Strickgarn — Gardinen — Bettfedern

Gustav Kugel

Erfurt, Kettenstraße 9
Fernspr. 843 242

Tischlerei-Artikel
Eisenwaren u. Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte

Haus Kossenhachen Erfurt

Täglich abends 8 Uhr
Künstler-Konzert 006

Getränke, Bier, Tee, Schokolade usw.
Sonntags Weinzwang

Flausch-Herren-Damen- und Futter-Stoffe

sowie Manchester sehr preiswert in verschiedenen Qualitäten

Erfurt, Moritzgasse 34,
Leo Vogel. 039

Goldschmiede - Arbeiten

jedlicher Art führt sauber aus
Goldschmiedemeister
Georg Dennes,
Erfurt, Paulstraße 27/28. 025

Martin Stein

Erfurt
Anger 16
Ecke Bahnhofstraße